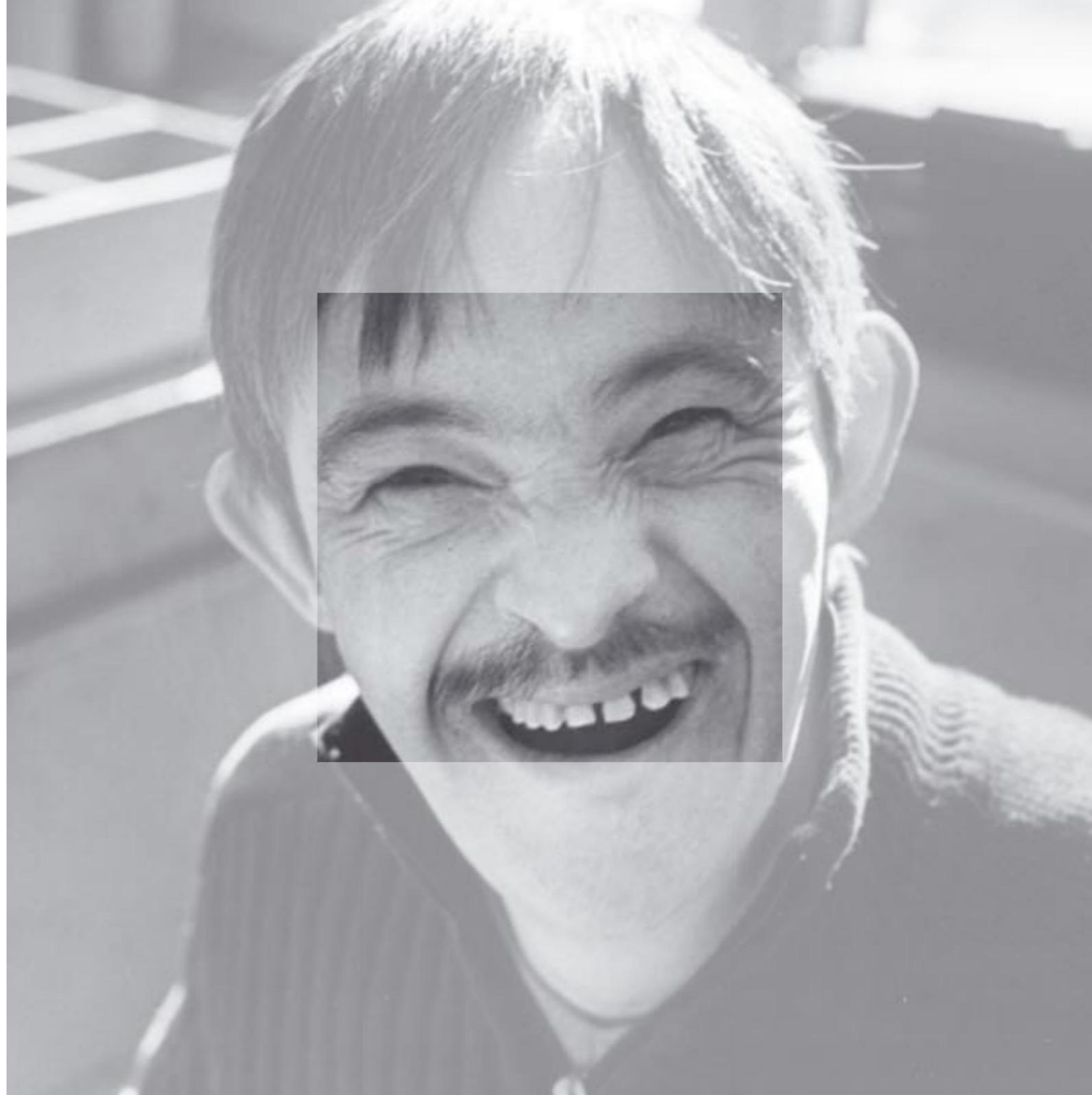


V O M
R A N D
I N D I E
M I T T E

40 Jahre insieme Solothurn





40 Jahre insieme Solothurn

Festschrift

Worte der OK-Präsidentin

insieme – gemeinsam mit und für Menschen mit geistiger Behinderung

Ein kurzes Porträt

Geschichte der Vereinigung

Was ist eigentlich geistige Behinderung

Lebensausschnitte

Vorstand insieme Solothurn

Dank

Seite 6

Seite 12

Seite 16

Seite 20

Seite 36

Seite 40

Seite 54

Seite 56



40 Jahre insieme Solothurn

Was mit einem Brainstorming begonnen hatte, weitete sich aus zu einem Eventmonat mit elf Projekten. Der anfängliche Arbeitstitel «Vom Rand in die Mitte» ist als Motto geblieben, unter welches wir das Jubiläum stellen.

Vom Rand in die Mitte

Was aber bedeutet «Vom Rand in die Mitte»: Im Zeitalter, in welchem Integration von Menschen mit Behinderungen propagiert wird, schaut insieme Solothurn gerne näher hin. Uns interessiert, wie Menschen mit einer geistigen Behinderung leben, was sie arbeiten und welchen Freizeitbeschäftigungen sie nachgehen. Eigentlich unspektakulär und normal – oder gleichwohl besonders?

Uns interessiert, wie Menschen mit einer geistigen Behinderung leben, was sie arbeiten und welchen Freizeitbeschäftigungen sie nachgehen.

Menschen mit einer geistigen Behinderung sind randständig, wenn das Augenmerk auf die Statistik gerichtet wird: Gemäss der Weltgesundheitsorganisation WHO beträgt der Anteil geistig behinderter

Menschen je Land drei Prozent der Gesamtbevölkerungszahl, für die Schweiz also etwa 210 000 Personen. Auf der Website des Bundesamtes für Statistik¹ haben von 100 000 Einwohnern etwa 900 Personen «Ausfälle geistiger Art und Verhaltensstörungen», hochgerechnet also ungefähr 63 000 Menschen. Eine verlässliche Statistik über Menschen mit einer geistigen Behinderung in unserem Land existiert laut insieme Schweiz nicht². Aber ist ihre Anzahl vernachlässigbar? Aus medizinischer Sicht jedenfalls muss festgestellt werden: «Mit einer Prävalenz von ungefähr 3% in der Bevölkerung stellt die geistige Behinderung ein ebenso häufiges wie bedeutsames Krankheitsbild dar.»³

Stellen wir uns die Gemeinde Biberist vor. Die für den Kanton Solothurn errechnete Anzahl für

¹ <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/gesundheit/gesundheitszustand/behinderung/kennzahlen0/invaliditaet.html>

² <http://www.insieme.ch/>

³ *Evaluierung eines Kindes mit geistiger Behinderung, A. Zankl/D. Schorderet, in <http://www.swiss-paediatrics.org/paediatrica/vol10/n6/retard/index-ge.htm#D.%20Schorderet>*



Personen mit geistiger Behinderung entspräche ungefähr der Anzahl der in Biberist wohnhaften Personen (Einwohner am 31.12.2004: 7902⁴). Eigentlich erstaunlich! Im World Wide Web verzeichnet «Biberist» 142 000 Nennungen, unter dem Stichwort «geistige Behinderung» ergeben sich 20 700 Nennungen (4.12.05, Suchmaschine google.ch, Seiten aus der Schweiz⁵). «Biberist» wird um ein Vielfaches häufiger als «geistige Behinderung» genannt. Nun ist klar, dieser Vergleich nach der Auftretenshäufigkeit des Begriffs im Internet hinkt. Aber: Biberist ist eine facettenreiche eigenständige Gemeinde, sie hat einiges zu bieten: Eine gut überschaubare Grösse, gute Erreichbarkeit, ein breites Schulangebot, vielfältige Einkaufs- und Erwerbsmöglichkeiten, kurzum: Biberist ist ein Standort, wo es sich gut leben und arbeiten lässt. – Und Menschen mit einer geistigen Behinderung?

Menschen mit geistiger Behinderung sollen eigenständig leben können

Insieme Solothurn kümmert sich um ihre «Standorte» und deren Verbesserung. Das Leben von diesen Menschen ist ebenfalls facettenreich und vielschichtig. Menschen mit geistiger Behinderung sollen eigenständig leben können. Hier bedarf es

einiger Bemerkungen zum Unterschied von den Begriffen «Eigenständigkeit» und «Selbstständigkeit».

Menschen mit geistiger Behinderung erreichen nicht dieselbe Selbstständigkeit wie sogenannte normale Menschen. Sie sind auf Begleitung, Unterstützung und Hilfe von «ausen», von anderen Menschen angewiesen. Dass die Selbstständigkeit von geistig behinderten Menschen gefördert werden muss, ist unbestritten.

⁴ Unter <http://www.biberist.ch/> findet sich die offizielle Website der Einwohnergemeinde Biberist. Es handelt sich dabei um eine barrierefreie Website, welche für jeden Benutzer mit jedem beliebigen Browser und jeder beliebigen technischen Ausstattung im vollen Umfang zugänglich und nutzbar ist. Dass sich die Einwohnergemeinde Biberist dieses Motto zum Ziel gesetzt haben, zeichnet diese Website aus. Durch die Vergrößerung erleichtert sich der Zugang nicht nur für Menschen mit Sehbehinderungen, sie ist auch besser nutzbar für Menschen mit geistiger Behinderung.

⁵ Als weitere Vergleiche: Zuchwil mit 8898 EinwohnerInnen (Stand 31.12.2004) wird 199 000 Mal genannt, Bellach mit 5159 EinwohnerInnen hat 118 000 Nennungen, «Solothurn» verzeichnet gar 3 040 000 Nennungen (4.12.05, Suchmaschine google.ch, Seiten aus der Schweiz)



Eigenständigkeit hingegen ist eine «innere» persönliche Ressource, in welcher die individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten eines jeden Menschen wurzeln⁶. Um selber Entscheidungen treffen und mitbestimmen zu können, ist sie notwendige Voraussetzung. Mitbestimmung bei Menschen mit einer geistigen Behinderung beginnt in kleinen Schritten: Im Bildungskurs «Trommeln» der Pro Infirmis kann sie bedeuten, dass die Teilnehmenden die Auswahl bekommen, zwischen einer Basstrommel und einer Djembe zu wählen. Selbst bei Menschen mit schweren geistigen Behinderungen kann eine Antwort, eine Wahl erwartet werden. Dazu benötigen sie aber Unterstützung und Ermutigung (Empowerment⁷). Sie besteht darin, Grundlagen zu schaffen, auf der Menschen mit einer geistigen Behinderung Vertrauen in die eigenen Ressourcen und Möglichkeiten aufbauen können.

Lassen wir Menschen mit einer geistigen Behinderung nicht darum kämpfen, normal zu werden, sondern sie selbst!

Insieme Solothurn will zu diesen Aspekten sensibilisieren. Wir wollen nicht die Menschen mit geistiger Behinderung «normalisieren», ihnen die Behinde-

rung aberkennen, denn das würde auch bedeuten, ihnen die notwendige Unterstützung und Hilfestellung nicht (mehr) zu geben. Insieme Solothurn sieht sich als Brückenbauerin einerseits für die Menschen mit geistiger Behinderung, andererseits für die nichtbehinderten Menschen, denen wir folgende Aufgabe und Verpflichtung übergeben: Lassen wir Menschen mit einer geistigen Behinderung nicht darum kämpfen, normal zu werden, sondern sie selbst⁸.

▣ **Eva-Maria Fischli-Hof**

⁶ vgl. Pörtner, M. (2003): *Brücken bauen*, S. 143 ff. Stuttgart, Klett-Cotta.

⁷ Aus www.fhsbb.ch/hpsabb/binary?media=4139&open=false: *Empowerment zielt darauf ab, die Stärken und Fähigkeiten von Menschen auch (und gerade) in schwierigen Situationen zu entdecken und zu entwickeln, damit es diesen Menschen wieder möglich ist, ihr eigenes Leben und ihre soziale Umwelt so weit wie möglich zu bestimmen und zu gestalten.*

⁸ Pontiggia, G. (2002): *Zwei Leben*. München, Hanser.



insieme – gemeinsam mit und für Menschen mit geistiger Behinderung

Insieme Solothurn, die private Vereinigung von Eltern und Angehörigen ist eine Selbsthilfeorganisation zur Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung. Insieme Solothurn setzt sich unter der Dachorganisation insieme Schweiz für Rahmenbedingungen ein, welche die persönliche Verwirklichung von Menschen mit geistiger Behinderung, ihre Gleichstellung und Integration in die Gesellschaft fördern und sichern. Dies setzt voraus, dass unsere behinderten Angehörigen und Mitmenschen angepasste Schulen besuchen können und als Erwachsene Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten und Freizeitbeschäftigung finden.

Die persönliche Verwirklichung von Menschen mit geistiger Behinderung, ihre Gleichstellung und Integration in die Gesellschaft fördern und sichern

Die Zielsetzungen von insieme Solothurn sind vordergründig überholte Forderungen, die durch die Behinderten-Organisationen und die staatlichen Institutionen erfüllt und gesichert sind. Dies ist nicht selbstverständlich. Die Zeichen einer gewissen Entsolidarisierung in unserer Gesellschaft mehren sich. Für behinderte Menschen wird es zunehmend

schwierig, das Leben nach ihren Möglichkeiten selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten.

Für behinderte Menschen wird es zunehmend schwierig, das Leben nach ihren Möglichkeiten selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten.

Hoffnung wecken wohl die gemachten Zusicherungen der Solothurner Regierung im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs auf Bundes- und Kantonebene. Wieweit diese erfüllt werden, ist zurzeit offen. Eine wichtige Grundlage für künftige Regierungs- und Verwaltungstätigkeit ist das vom Regierungsrat in Kraft gesetzte Leitbild «Menschen mit Behinderung». Ein wichtiger Garant für die Schulung und Förderung behinderter Menschen ist ohne Zweifel auch die Absicht des Kantons, die Sonderschulung künftig in der Volksschulgesetzgebung zu verankern. Zudem soll die von den Elternorganisationen verlangte Integration von behinderten Schülern in die Volksschule gesetzlich geregelt und kontinuierlich eingeführt werden. Zurzeit läuft noch ein 3-jähriges Pilotprojekt. Grundlage für die künftige Integration ist das heilpädagogische Konzept des Amtes für Bildung und Kultur. Es macht



nun aber den Anschein, als sollten mit der anvisierten Umgestaltung der Volksschule in «eine Schule für alle» die bereits eingeleiteten Sparmassnahmen wie Streichung der Assistenzstellen und der individuellen Einzelförderung auf andere Bereiche ausgedehnt werden. Sich dagegen zu wehren, ist Aufgabe der Elternvereinigung insieme Solothurn. Insieme Solothurn hat, wie andere private Trägerschaften auch, ganz wesentlich zum Aufbau der heilpädagogischen Früherfassung und Sonderschulung beigetragen. Es bleibt Aufgabe und Teil von insieme, für die Beibehaltung errungener Leistungen – wenn auch in anderer und zeitgemässer Form – einzustehen.

insieme begleitet auch Betroffene.

Insieme, eine Selbsthilfeorganisation mit und für Menschen mit geistiger Behinderung begleitet auch Betroffene in ihrer schwierigen Zeit. Familien, die Situationen mit einem behinderten Kind zu bewältigen haben, erleben viele Hochs und Tiefs. Schritt für Schritt gilt es, die Situation zu bewältigen und die neuen Möglichkeiten und Grenzen auszuloten und die Beziehungen und das Familienleben positiv zu gestalten. Insieme bietet in diesen Situationen Lebenshilfe und Unterstützung an.

Insieme Solothurn bietet Menschen mit geistiger Behinderung verschiedene Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und Begegnung. Ein wichtiger Teil davon sind die jährlichen Sommerlager. An dieser Stelle bedanken wir uns bei den Gönnern und Freunden ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung, die wir zum Wohle unserer behinderten Angehörigen immer wieder erfahren dürfen.

Insieme Solothurn macht aus Anlass des 40-jährigen Jubiläums die breite Öffentlichkeit auf ihre Anliegen aufmerksam. Mit Fotografien von Franz Gloor begegnen Ihnen in Schaufenstern der Innenstadt Solothurns Menschen mit Behinderung. Die sensibel aufgenommenen Bilder geben Einblick in den Alltag von Menschen mit geistiger Behinderung. Sie sind Teil unserer Gesellschaft: Für einen Monat rückt insieme Solothurn mit seinen Veranstaltungen diese Menschen vom Rand in die Mitte. Wir laden Sie herzlich ein, ihnen zu begegnen, an ihrem Leben teilzunehmen und beizutragen, dass die Menschen mit einer geistigen Behinderung in unserer Mitte bleiben.

▣ *Ruedi Bieri*



insieme Solothurn

Vereinigung zur Förderung von Menschen mit einer geistigen Behinderung in Solothurn und Umgebung.

Die Vereinigung bezweckt die Wahrung und Vertretung der Rechte, Bedürfnisse und Interessen von Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung und ihrer Angehörigen gegenüber und mit der Gesellschaft.

Konkret:

Wir führen eine Institution, die Wohnschule «Sprungbrett» in Gerlafingen, wo junge Menschen mit einer geistigen Behinderung neue Lebensbereiche der Eigenständigkeit kennen lernen können. Die Ausbildungszeit dauert drei Jahre.

Wir organisieren Vorträge für betroffene Eltern und Angehörige. Als Elternvereinigung sind wir Anlaufstelle. Der Austausch zwischen den Eltern ist uns wichtig.

Wir fördern und unterstützen Einrichtungen und Organisationen für Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung und ihren Angehörigen. Wir arbeiten mit anderen Vereinigungen zusammen; so mit Cerebral Solothurn und mit insieme Olten.

Wir pflegen den Kontakt mit politischen Gremien und den zuständigen Stellen der Verwaltung.

Wir regen zu politischen Vorstössen an.

Wir machen Öffentlichkeitsarbeit.

Wir sind Mitglied bei der Dachorganisation insieme Schweiz.

Wir bieten Freizeitangebote für jugendliche und erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung an:

Wir unterhalten den insieme-Träff mit seinen vielfältigen Freizeitangeboten:

- Schneeweekend in Gimmelwald,
Sommerweekend in der Lenk;
- Ausflüge, Wanderungen und Besichtigungen;



- Disco und Maskenball;
- gemütliches Zusammensein und vieles mehr.

Wir bieten Ferienkurse, an.

Wir feiern Feste.

Die Pläne 2006:

Unser Programm wird von einer Programmgruppe zusammengestellt, bestehend aus behinderten und nicht behinderten Leuten, welche Vorschläge aus dem «insieme-Träff» berücksichtigt. Seit dem 1. Januar 2005 führt der insieme-Träff gemeinsam mit Cerebral CP-Stamm Solothurn ein eigenes Beizli «aareträff» im Begegnungszentrum Altes Spital Solothurn. Im «aareträff-Beizli wird man von einer liebenswürdigen Gruppe mit Getränken, Kuchen und Hot Dogs verwöhnt. Das Angebot und die Öffnungszeiten werden 2006 weiter ausgebaut.

Ein Ferienkurs wird in der Toscana, Italien, durchgeführt. Dieses Angebot ist gedacht für mobile, junge und junggebliebene Menschen mit einer geistigen

Behinderung, die sich in einer fremdsprachigen Umgebung wohl fühlen und Badeferien geniessen wollen. Als Unterkunft stehen Bungalows am Meer zur Verfügung.

Unser zweiter Ferienkurs wird in Heiligenschwendi im Berner Oberland stattfinden. Im gemütlichen Hotel mit Einer und Zweierzimmern wird logiert. Auf dem Programm stehen Wandern, Singen, Tanzen und Trommeln.

▣ *insieme Solothurn*



Geschichte der Vereinigung

Im Zeitalter der Aufklärung (17. und 18. Jahrh.) setzte sich die Einsicht durch, dass auch «Blödsinnige, Krüppel und Vaganten» Bildung und Erziehung bedürfen. Die humanistische Forderung «Schule für alle!» bezog Behinderte als Teil «aller Menschen» ein.

Die humanistische Forderung «Schule für alle!» bezog Behinderte als Teil «aller Menschen» ein.

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts bemühten sich in der Schweiz Menschen um das Wohl Behinderter, unter ihnen der wohl bekannteste Pädagoge, Heinrich Pestalozzi (1746–1827). Obwohl es nicht an medizinischer, sozialer, christlicher und humanitärer Motivation mangelte, fehlten – wie auch heute – die finanziellen Mittel.

Früh, ab 1761, kümmerte sich im Kanton Solothurn die Ökonomische – und 1818–1826 in der Stadt Solothurn die ökonomisch-gemeinnützige Gesellschaft um grundlegende soziale Fragen wie Volksbildung und Gesundheit der Armen. 1894 nahm in Kriegstetten die von der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft initiierte «Anstalt für schwachsinnige Kinder»

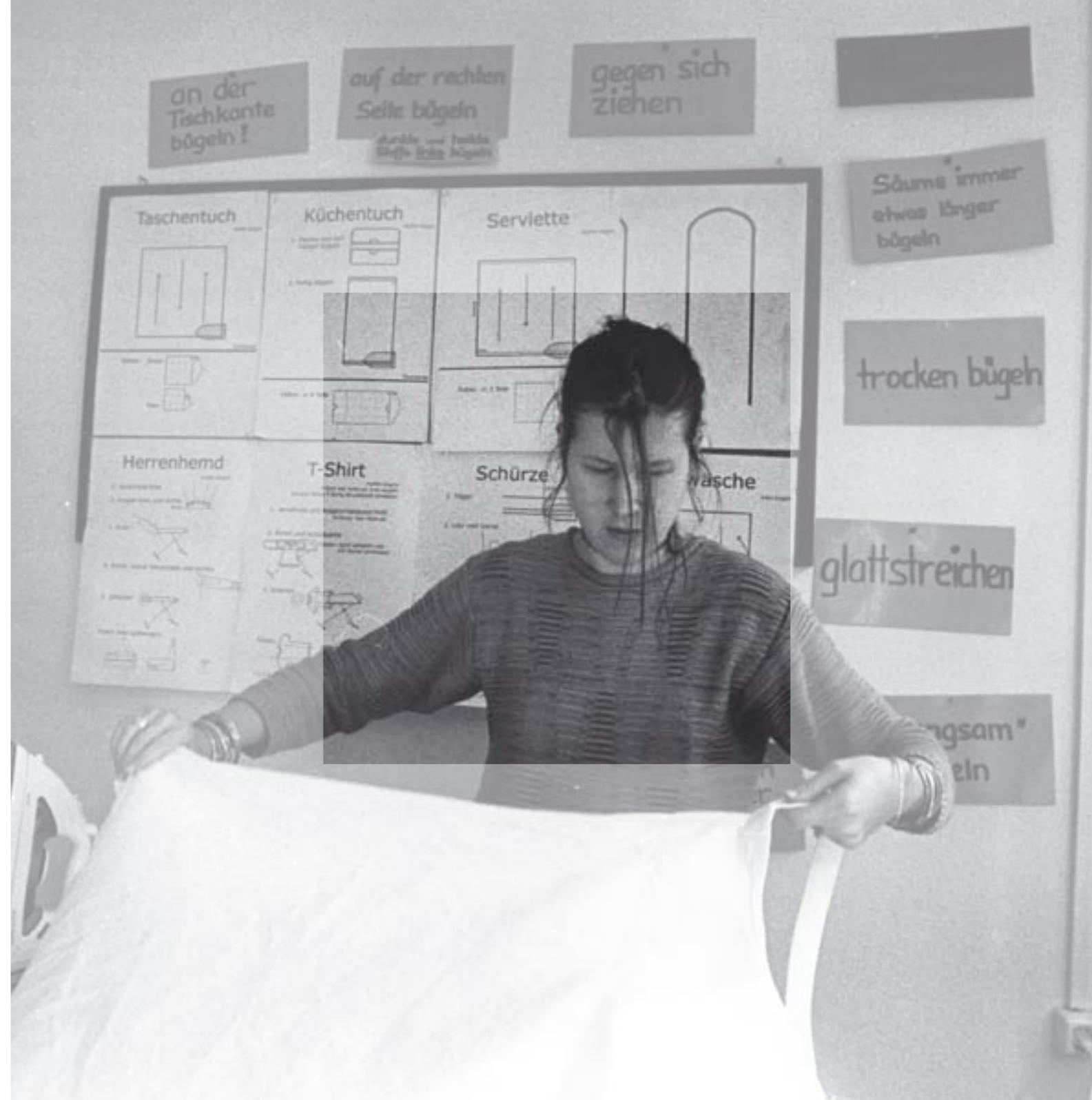
als erste Solothurner Institution zur Erziehung und Schulung behinderter Kinder den Betrieb auf.

1946 erhob das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn Zahlen über «debile Schulkinder», die Betreuung behinderter Kinder blieb aber eine private Angelegenheit. So unterrichteten Dr. Monika Egg und Hedwig Bloch in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Privathäusern.

Die zürcherische «Vereinigung zur Förderung zurückgebliebener Kinder» (gegründet 1957) schloss sich 1960 mit der Genfer APHM (Association genevoise de parents de personnes mentalement handicapées) zur «Schweizerischen Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte SVEGB», der Vorgängerorganisation von insieme Schweiz zusammen.

«Schweizerischen Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte SVEGB», die Vorgängerorganisation von insieme Schweiz

Der Staat tat seine ersten grossen Schritte erst 1960 mit dem Eidgenössischen Invalidenversicherungsgesetz und 1962 mit dem Regierungsratsbeschluss



zu den Sonderschulen Solothurn und Olten, welche öffentlich wurden. Doch noch 1965 lebten, nach einem Bericht der «Solothurner Nachrichten» (Nr. 296), 112 von 978 schulisch vernachlässigten Schweizer Kindern im Kanton Solothurn.

1964 entstand auf eine private Initiative hin der «Verein Eingliederungsstätte für Behinderte, Oensingen» (VEBO). Zweck des Vereins war die Förderung der gesellschaftlichen Integration der behinderten Menschen in jeder Hinsicht.

Am 23. November 1966 wurde die «Vereinigung zur Förderung geistig Invalider Solothurn und Umgebung» im Hotel Turm in Solothurn gegründet. Unter der Leitung von Rosmarie Kull-Schlappner leistete die Frauenzentrale Solothurn, mit prominenten Frauen bzw. Frauen bekannter Solothurner, die Vorarbeiten. Der zum ersten Präsidenten der neuen Vereinigung gewählte Alfred Egger meinte: «Es war sehr wichtig, Menschen mit einem höheren Ansehen für diese Sache zu gewinnen. Je mehr einflussreiche Leute dabei sind als ich als Handwerker, desto besser geht es mit einer Sache vorwärts.» So nahmen beispielsweise die Gattinnen des Generaldirektors der Autophon und des Rektors der Kantonschule Vereinscharen an.

Sofort stellte der Vorstand ein Programm zusammen, mit welchem die Politik und damit der Staat in die Pflicht zur Betreuung Behinderter genommen werden sollte:

- Professionelle Früherfassung Behinderter;
- Schaffung einer Sonderschule für geistig behinderte Kinder;
- Errichtung eines Sonderschulheims, eines Wohnheims und einer Eingliederungswerkstätte;
- Aufbau einer Beschäftigungswerkstätte für Schwerstbehinderte und
- Anbieten von Freizeit und Sportmöglichkeiten.

«Es war sehr wichtig, Menschen mit einem höheren Ansehen für diese Sache zu gewinnen.»

Der erste Erfolg stellte sich schon nach drei Jahren eifrigen Lobbyierens ein. Im Juni 1968 hatten 1546 Stimmberechtigte das 500 000 Franken-Projekt Sonderschule Dürrbach auf den Weg gebracht. «Unser ständiges Drängen an kompetenter Stelle, unsere Kinder auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten schulen zu können, konnte auf Dauer nicht mehr überhört werden.» stellte Alfred Egger an der Eröffnungsfeier am 25. September 1969 fest.



«Aber das Schulhaus im Dürrbach war für ein behindertes Kind gleich weit weg, wie für einen Solothurner Paris», äusserte sich Alfred Egger an einer Festrede 1987. Ein herzerweichender Brief des Aktuars Paul Mast an General Motors (Schweiz) in Biel löste das Problem. GM stiftete einen fabrikneuen Opel, sorgte drei Jahre für den Service und bezahlte die Versicherung. «I gloube, dr Grössewahn het zum Uspuff us grouchnet.» meinte der Gründungspräsident.

General Motors stiftete einen fabrikneuen Opel, sorgte drei Jahre für den Service und bezahlte die Versicherung.

Die Vereinigung trat 1968 dem SVEGB bei und ruhte sich keineswegs auf ihren Lorbeeren aus. Mit dem grösseren Gewicht der nationalen Organisation bekamen die Solothurner Vorstandsmitglieder Zugang zu Prominenten, welche nicht durch Behinderte in ihrer nächsten persönlichen Umgebung mit deren Problemen befasst waren. Über Begegnungen mit Fürstin Gina von Liechtenstein, dem Schlagersänger Peter Alexander, den Berner Troubadours Mani Matter und Jakob Stickelberger oder einen Empfang

im Genfer Rathaus sagte Egger: «Gschpüret dr jetz was i meine, s Gfüehl z'übercho, für einisch nid immer nume s Würschtli z'sy, (...), we me für einisch o drzue ghört, wo me süsch gloubt, usgschlosse z'sy.»

Ganz nebenbei wurde die Heilpädagogische Beratungs- und Behandlungsstelle für behinderte Kleinkinder gegründet. Diese segensreiche Einrichtung, später eine eigenständige Institution für Dienstleistungen und Behandlung, genoss in Öffentlichkeit und Medien grosse Aufmerksamkeit.

Die nächste Aufgabe, welche die Leute um Alfred Egger umgehend in Angriff nahmen, war das Schaffen einer geschützten Werkstatt. Das Startkapital wurde 1969 durch einen Bazar im Konzertsaal und ein vom Cäcilienverein organisiertes Benefizkonzert zusammen getragen. Das Konzert der Sopranistin Ursula Buckel, zu dieser Zeit die Koryphäe der Bach-Interpretation, brachte nicht nur dringend benötigtes Geld in die Kasse, sondern vor allem die Vereinigung mir ihrer Sache ins Blickfeld der Solothurner. Sogar die Politiker bemerkten, dass in Solothurn das Bedürfnis für eine Werkstatt bestand. Mit dem Jugendheimgesetz vom 27. September 1970 sorgte das Parlament für die rechtlichen Grundlagen und am 16. Juni 1971 begann der Bau des Werkes in



Zuchwil. Am 3. November 1972 konnte die Eröffnung mit einem grossen Fest gefeiert werden. Die geschützte Werkstatt Zuchwil wurde 1975, zusammen mit den Werkstätten in Oensingen, Olten und Laufen Teil der Genossenschaft VEBO – Solothurnische Eingliederungsstätte für Behinderte Oensingen. Das aus allen Nähten platzende Werk konnte 1998 um eine zweite Werkstätte erweitert werden und beschäftigt heute über 200 Behinderte.

Ein neues Grossprojekt lancierte die Mitgliederversammlung 1977: Die Gründung einer Stiftung zum Bau eines Wohnheims. Als Partner wurde die «Vereinigung zu Gunsten des cerebral gelähmten Kindes» gefunden. Gemeinsam mit dem Kanton stellte sie das Wohnheim in Zuchwil bis 1980 fertig, heute bekannt als «Kontiki».

Schwerpunkt der Freizeitaktivitäten ist das Zusammensein, die Begegnung Nichtbehinderter mit Behinderten, Behinderter mit Nichtbehinderten.

1989 wurde der Freizeitclub der Pro Infirmis übernommen, welcher als «insieme trëff» noch heute

erfolgreich kulturelle und sportliche Anlässe für Behinderte und Nichtbehinderte organisiert und durchführt. Schwerpunkt der Freizeitaktivitäten ist das Zusammensein, die Begegnung Nichtbehinderter mit Behinderten, Behinderter mit Nichtbehinderten.

Waren die Ziele der in den Anfängen der Vereinigung noch klar definiert, nämlich der Aufbau von Institutionen zur Schulung und Betreuung von geistig Behinderten, wurden die Aufgaben mit der Zeit immer diffuser, komplexer, komplizierter. Es schwanden Interesse und Engagement, ja es gab sogar Tendenzen in der «modernen» Wissenschaft «welche dahinzielen, behindertes Leben als nicht lebenswert zu beurteilen» wie die Präsidentin Ursula Dobler in ihrem Jahresbericht 1990 erschüttert feststellte. «... dann müssen wir Eltern protestierend aufstehen, um für das Recht des «Anderssein» zu kämpfen».

1991 wurde von der Pro Infirmis die Wohnschule Sprungbrett in Gerlafingen übernommen. Sie ist eine der wenigen Wohnschulen, welche dem ursprünglichen Konzept – die Gründung initiieren und die Trägerschaft dann abzugeben – folgte. Die meisten anderen Wohnschulen der Pro Infirmis



blieben als Erwachsenenbildungsprojekte in der Organisation integriert. Das «Sprungbrett» von insieme Solothurn bietet eine dreijährige Ausbildung, die dem Bedürfnis vieler Menschen mit geistiger Behinderung nach mehr Selbstbestimmung und Autonomie in jeder Hinsicht entgegen kommt.

Behinderte Menschen sind unter uns und gehören zu uns.

Am 12. September 1998 fand das vom Vizestadtpräsidenten Mathias Welter als «Anlass mit Herz» bezeichnete Fest «zäme feschte – zäme läbe» statt. Ruth Gribi, die Präsidentin des Organisationskomitees schrieb in ihrem Dank an die Helfer und Teilnehmer: «Tatsächlich gingen Freude, Begeisterung und Wärme von den beteiligten Gruppen aus. Die gute Stimmung übertrug sich schnell auf Gäste und Zuschauer. Zäme feschte sollte dazu beitragen, behinderte und nicht behinderte Menschen einander näher zu bringen und Berührungsängste abzubauen. Reaktionen von Beteiligten und Zuschauern zeigten uns, dass die Botschaft – behinderte Menschen sind unter uns und gehören zu uns – verstanden wurde.»

Neue und alte Aufgaben sind für die seit 1994 als Mitglied von insieme Schweiz in «insieme Solothurn» umbenannte «Vereinigung zur Förderung geistig Invalider Solothurn und Umgebung» hinzugekommen beziehungsweise geblieben. Engagierten sich die Frauen und Männer der ersten Stunde noch als Autodidakten nach bestem Wissen und Gewissen erfolgreich für ihre gute Sache, sind heute Standards und Zertifizierungen massgebend, um die Qualität der Betreuung zu messen. TQM und ISO sind auch für Behinderteninstitutionen keine spanischen Dörfer mehr.

Die Interessenvertretung der Behinderten in den politischen Gremien ist seit jeher ein Thema von insieme. Durch den Kontakt zu Regierung und Behörden blieb man im Gespräch und die Anliegen den Verantwortlichen im Gedächtnis. So hat der Regierungsrat das «Leitbild und Handlungskonzept 2004 für Menschen mit Behinderungen» verabschiedet. Es gilt für die kantonale Verwaltung als verbindlich und beinhaltet Selbstbestimmung und Eigenverantwortung, Normalisierung, Integration, Solidarität, Bedarfsorientierung, Gleichwertigkeit, Qualitätsentwicklung, Wirtschaftlichkeit und Evaluation. Wie weit sich die hehren Anliegen der Regierung angesichts der knappen Finanzen und



der Anpassungen im Rahmen der Neugestaltung des Finanzausgleiches in Gesetzen niederschlagen, bleibt abzuwarten. In der politischen Diskussion dominieren zurzeit «Sparmassnahmen» und «Entsozialisierung». Insieme kämpft dafür, dass «Wirtschaftlichkeit» und «Eigenverantwortung» nicht alles ist was übrig bleibt und dass «Wohlfahrt» und «Fürsorge» nicht zu Worthülsen oder gar Schimpfwörtern verkommen.

Früher war alles viel besser – vielleicht ist aber auch heute alles viel besser – sicher wird in Zukunft alles (oder jedenfalls vieles) anders werden. Es gilt, was gewonnen wurde zu erhalten, gegebenenfalls zu modernisieren, was im Argen liegt zu verbessern und Neues in Angriff zu nehmen. Dem Ideal einer Welt, in welcher Behinderung keine Rolle mehr spielt näher zu kommen bleibt auch für insieme Solothurn eine Sisyphusarbeit. Wir freuen uns, sie zu leisten!

Was sonst noch geschah

aus Berichten und Protokollen, sowie aus Film Funk und Fernsehen ...

1981

In Belgien finden die ersten Olympischen Spiele für geistig Behinderte statt. 13 Solothurner sind ebenfalls am Start.

Hochzeit von Prinz Charles und Lady Diana Spencer.

1986

Im Alten Spital wird eine Disco eingerichtet. Jeden Freitag wird eifrig das Tanzbein geschwungen.

Die Berner Young Boys werden Schweizermeister im Fussball.

1989

In Oensingen findet das 1. Regionale Hallenfußballturnier für Behinderte statt. Es werden 176 Tore erzielt, davon 50 im Finalspiel!

Die Berliner Mauer fällt.

1991

Seit 15 Jahren besteht der Freizeitclub der Vereinigung.

Die Schweiz feiert 700 Jahre Eidgenossenschaft.



1994

Die «Vereinigung zur Förderung geistig Invalider Solothurn und Umgebung» wird zu insieme Solothurn. Der Zentralpräsident Hugo Weber erläutert: der Name insieme steht für das Programm und für das gemeinsame Ziel: Menschen mit geistiger Behinderung gehören dazu!

Die Vereinten Nationen erklären 1994 zum Jahr der Familie.

1998

Manfred Lehmann informiert die Mitglieder über die unerfreuliche Entwicklung bei der staatlichen Finanzierung sozialer Institutionen.

Fusion der Chrysler Motor Corporation mit Daimler-Benz AG zu DaimlerChrysler AG.

2002

An der heilpädagogischen Sonderschule HPS werden in 8 Klassen 66 Schüler unterrichtet. Eine beachtliche Entwicklung seit den ersten privaten Schritten 1962!

Osttimor und die USA werden Mitglieder der UNESCO, der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

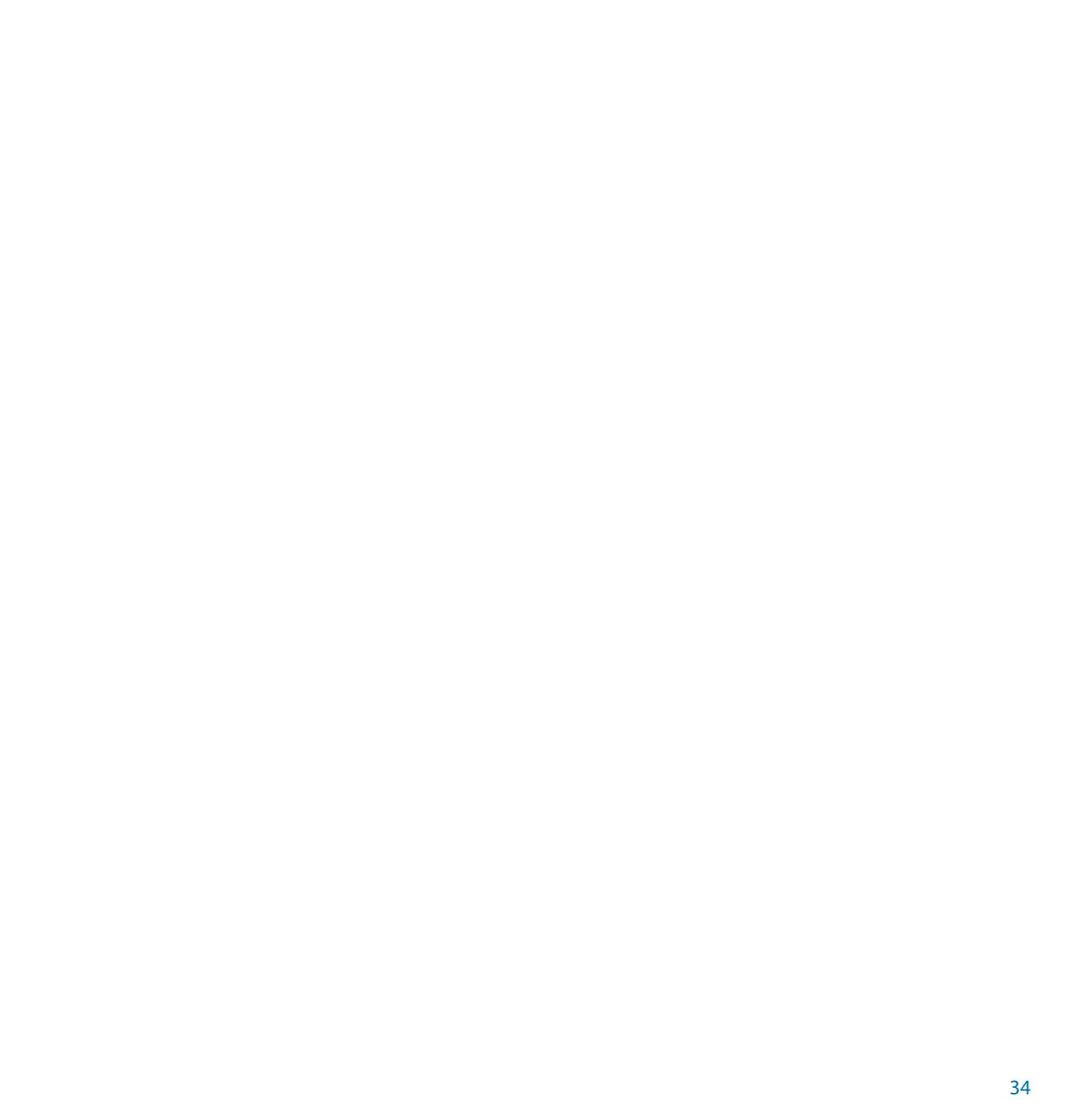
Exkurs

VEBO

«Ob im Thal, in den Städten des Kantons, oder ennet dem Jura, die VEBO, die solothurnische Eingliederungsstätte für Behinderte, findet breite Anerkennung» schrieb die Berner Zeitung vor einem Jahr. Für die Gemeinde Breitenbach ist sie gar ein Faktor der Standortattraktivität. Nicht vollständig dem rauen Wind der freien Marktwirtschaft ausgesetzt, gewährt die VEBO behinderten Menschen Schutz, sie ermöglicht jedem, in seinem Tempo und auf seine Art das Leben zu meistern. Mit den Ansprüchen ihrer Auftraggeber aus Autoindustrie, Telekommunikationsbranche oder Dienstleistungsunternehmen stellt sich die Werkstatt auch den allgemeinen Qualitätsstandards. Dies hat allerdings zur Folge, dass der unternehmerische Druck den «Wohltätigkeitsbonus» allmählich verschwinden lässt. Noch bietet die VEBO ein Stück heile Welt. Wenn sie ihren wirtschaftlichen Erfolg, das heisst zum Beispiel, dass jeder VW und jeder Mercedes mit Teilen aus der VEBO unterwegs ist, weiterführen will, kommt sie um harte Leistungsforderungen an den qualifizierten Arbeitsplätzen nicht herum.

▣ [insieme Solothurn](#)





Was ist eigentlich geistige Behinderung

Die Vielzahl der Definitionen, die versuchen den Begriff «geistige Behinderung» zu beschreiben und einzugrenzen, verdeutlichen die mit diesem Begriff verbundenen Schwierigkeiten. Sie entstehen, da sich Behinderung nur im Vergleich zur Normalität beschreiben lässt. Aber was bedeutet Normalität, wo liegen die Grenzen zur Behinderung? Und wer ist überhaupt in der Lage, diese Grenzen zu beurteilen?

Die derzeit gebräuchlichste Definition ist die der Weltgesundheitsorganisation WHO. Darin wird Minderbegabung als «unvollständige oder unzureichende Entwicklung der geistigen Fähigkeiten» definiert.

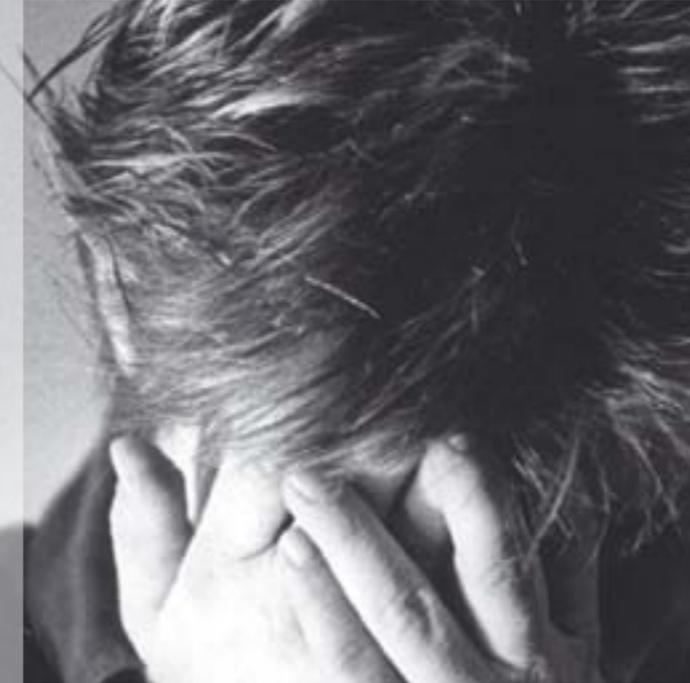
Minderbegabung als «unvollständige oder unzureichende Entwicklung der geistigen Fähigkeiten».

Genauere Zahlen über die Häufigkeit geistiger Behinderungen fehlen. Man nimmt an, dass im schulpflichtigen Alter ungefähr drei Prozent aller Kinder eine Lernbehinderung haben und etwa 0,3 Prozent eine mässige oder schwere geistige Behinderung.

Geistige Behinderung ist ein komplexes Geschehen, das als Phänomen nicht isoliert, sondern erst in Bezug auf negativ bewertete Abweichungen von Anforderungen der Gesellschaft entsteht. Die Behinderung ist nicht im Menschen auffindbar, sondern sie entsteht zwischen den Menschen in ihrer sozialen und materiellen Umwelt.

Menschen mit geistiger Behinderung sind in erhöhter Gefahr, sozial ausgegrenzt zu werden. Sie verschwinden aus dem Alltag der Gesellschaft und haben wenig Kontakt zu nicht-Behinderten. Menschen, die aufgrund einer verminderten Leistungsfähigkeit daran gehindert sind, ihre Rechte durchzusetzen, weil sie geistig behindert sind, gehören zu den Schwächeren in unserer Gesellschaft. Sie sind von sozialer Benachteiligung bedroht. Aufgabe der Gemeinschaft muss es sein, ihnen besondere Aufmerksamkeit zu widmen und ihnen Teilhabe zu ermöglichen.

Bezogen auf die Integration von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft bedeutet dies, dass nicht behinderte Menschen, die sich ihre Umwelt entsprechend ihren Vorstellungen und Zielen gestalten, diese Gestaltungsmöglichkeit auch Menschen mit Behinderung einräumen müssen.



Menschen mit geistiger Behinderung lassen uns aufmerken. Sie bewegen uns, – vielleicht von der **MITTE AN DEN RAND**? Jedenfalls brauchen sie unsere Zeit, – erfüllte menschliche Zeit.

Nicht «Behandlung» sondern vorbehaltlose Begegnung entspricht ihrer menschlichen Würde.

Wenn wir Menschen mit einer geistigen Behinderung ein Recht auf Teilhabe in unserer Gesellschaft zugestehen, werden Schritte **VOM RAND IN DIE MITTE** möglich.

▣ *insieme Solothurn*



Lebensausschnitte

Im folgenden sollen Begebenheiten dokumentiert werden, in denen Situationen aus dem Leben von Menschen mit Behinderung und ihren Eltern beschrieben werden. Die Situationen stammen aus Interviews mit Eltern. Andere Begebenheiten stammen aus Zeitungsberichten, dem Internet, Zitaten oder aus dem schriftlichen Bericht einer betroffenen Mutter. Dabei ist ein Mosaik von Lebensausschnitten von Menschen mit einer geistigen Behinderung und ihren Angehörigen entstanden.

Geburt

Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Erstes und Einziges.

(MARTIN BUBER¹)

Max²

Ruth, Mutter des geistig behinderten Max, berichtet über die Zeit von Maxens Geburt vor 31 Jahren:

Schon bald nach der Geburt vermutete sie, dass mit Max etwas nicht stimmte. Die Ärzte bestätigten den Verdacht, «etwas» war nicht in Ordnung. Gewiss sei, dass Max eine Behinderung habe. Ruth, selber aufgewachsen in einer Grossfamilie, erzählte ihrer Mutter von der Diagnose. Ruths Mutter reagierte überraschend und ermutigend. Sie sei überzeugt davon, dass der Herrgott schon wisse, wem er die Aufgabe übergebe, ein behindertes Kind aufzuziehen. Sie als Mutter glaube an Ruth, sie sei stark genug dafür.

Dieses Zutrauen gab Ruth viel Kraft. Die Antwort war wegweisend für die Aufnahme von Max in seine Familie und für sein Leben.



Max führt heute ein selbstbestimmtes Leben. Im Dorf ist er Linienrichter der Fussballmannschaft der Senioren. Diese Aufgabe erfüllt er gerne, immer wieder ist er auch beim Fussballtraining anzutreffen. Max hält gerne Kontakt zu seinen Kollegen und Freunden. Er besitzt dafür ein Mobiltelefon.

Ruth engagierte sich lange in Bildungskursen für Menschen mit einer geistigen Behinderung, sie macht auch im insieme Träff (Freizeitangebote für Menschen mit einer Behinderung von insieme Solothurn)³ mit.

Warum haben wir ein behindertes Kind?

Die Frage «Warum haben wir ein behindertes Kind» reflektiert eine Mutter so: «Unser Wunschkind, auf das wir uns so gefreut hatten, ist wegen Geburtskomplikationen mit einer geistigen Behinderung zur Welt gekommen. Dabei hatten wir vor unserem geistigen Auge den Ablauf seines Lebens gesehen: Sein Laufen- und Sprechen-Lernen, der Eintritt in den Kindergarten, die Schule, seine Freunde und Freundinnen, das Erlernen eines interessanten Berufs, die Gründung einer eigenen Familie, Enkelkinder ... – aus der Traum. «Warum hat es ausge-

rechnet uns getroffen?» Diese Frage haben wir uns gestellt. Die Frage bleibt, – eine Frage, auf die es keine Antwort gibt.»⁴

Fred Egger, erster Präsident und Gründer unserer Vereinigung, beschäftigte sich im Heft «Information» vom Januar 1987⁵ ebenfalls mit der Frage nach dem «Warum». Er schrieb anlässlich des 20-jährigen Jubiläums einen Rückblick in einem Berndeutsch, dessen Übersetzung ins Schriftsprachliche an Prägnanz und Poesie verlieren würde. Die Beschreibung der Behinderung des Down Syndroms (Trisomie 21) erscheint beispiellos.

Usenandersetzig mit em «Liebgott»

Vili vo de betroffene Eltere verharre es Läbe lang inere Haltig vo Uflehning und Verzweiflig, wünsche dr Tod vo ihrem Chind oder gar der eiget, will si gloube, e so-nes Läbe nüm chönne z'ertrage.

Es stellt sech di uralti Frag: Warum grad ig?

O ig bi mit em Liebgott mängisch e chli im Hader gsi. Öppe denn, wenn är e-nere Frou z'Chindli dr lätz Wäg i Buch ine gleit het, so dass es bi dr Geburt e durende



Schade erlitte het. Hingäge dr Gott Amor hätti män-
gisch chönne bi de Haar risse. Dä Latschi isch bi dr
Zügg eifach nid bir Sach gsi, so dass sech di Chromos-
ämli, wo würklech zäme ghört hätte, i däm G'Schtürm
und Giufel eifach nüme g'funde hei, u d'rmit o ihri
Ufgab: sech d'Hand z'gäh u mitenand z'teile wie-nes sit
Jahrhunderte Bruuch u Sitte isch bi dene Höhepunkte
vom mönschleche Läbe. I dr Ufregig si si ziellos a-ne-
nang verbi gsecklet u hei nüme gwüsst, zu wäm dass
si g'höre u hei ei Chromosometeiligs-Fähler ume-nan-
der gmacht. Fähler, wo me nie meh het chönne usbüg-
le. Medizinisch isch das villicht nid ganz so eifach gsi
– Gedanke aber und Phantasie si ja bekanntlech frei.

Däm nache z'grüble isch jitz öppis, wo ganz sicher nüd
meh bringt.

Kindheit

Aus einem Bericht einer Mutter von 1987 über Karin,
damals 12 Jahre alt:

«... Zum Glück hatten wir damals (1980) eine ver-
ständnisvolle Kindergärtnerin. Sie war bereit, mit
der Hilfe des heilpädagogischen Dienstes Karin hier
im Dorf in den Kindergarten aufzunehmen. Es gab
aber immer wieder Probleme, weil Karin mit den
«Händen statt mit dem Mund redete».

*Es gab aber immer wieder Probleme, weil Karin
mit den «Händen statt mit dem Mund redete».*

Gudrun Steinack schreibt: «Bilden und Erziehen in
integrativen Kindergruppen geben allen Kindern
die Möglichkeit, ihrem eigenen Rhythmus entspre-
chend zu wachsen und sich zu entwickeln, und
sind dennoch der Grundidee des gemeinsamen
Spielens, Lernens und Erlebens verpflichtet. Diese
Gemeinsamkeit gibt allen Kindern eine grosse
Chance sozialen Lernens. Dass Kinder eine Bühne
erhalten, die so vielfältige Lern- und Lebenssituati-
onen zulässt und auf der Vieles ausprobiert werden



kann, wirkt sich positiv aus auf Grundeinstellungen wie Toleranz und gewaltlosen Umgang miteinander, auf Verantwortungsgefühl und demokratisches Verständnis. Integrative Kindereinrichtungen haben sich als Lernorte für ungewöhnliche und kreative Lösungen bewährt. In einem Miteinander, in dem anders zu sein Normalität ist, kann jedes Kind erfahren, dass es wichtig ist und wertgeschätzt wird.»⁶

Integrative Kindereinrichtungen haben sich als Lernorte für ungewöhnliche und kreative Lösungen bewährt.

Im Bericht von 1987 ist weiter unten zu lesen: «Einmal im Sandkasten gab es wiederum einen Zusammenstoss mit Nachbarskindern. Als ich dazu kam, sagte ein Bub zu mir: »Können Sie zu Karin schauen, dass sie nicht immer meine Burg kaputt macht!« Ja, ich hatte Freude, waren das doch erste Früchte meiner Aufklärungsarbeit, denn zu dieser Zeit musste ich häufig mit den Nachbarskindern darüber reden, warum sich Karin eben so und nicht anders verhielt. (...) Ich bin immer wieder erstaunt und erfreut, wie Karin von anderen Leuten als liebes und hilfsbereites Mädchen empfunden wird. (...) Karin

hat eine Puppe. Alle 14 Tage geht sie mit der Puppe zur Säuglingsschwester. Dort diskutiert sie die Krankheiten der Puppe und lässt sie untersuchen, wägen, messen, sie darf sogar bei anderen Bébés mithelfen. Karin stellt sich vor, auch mal eine solche Säuglingsschwester werden zu können, zu heiraten und Kinder zu bekommen.»

Träume werden wahr: Karin ist heute eine erwachsene Frau. Sie hat die Wohnschule Sprungbrett⁷ erfolgreich absolviert. Sie lebt alleine in einer Zweizimmerwohnung. Neben ihr wohnt eine Familie mit kleinen Kindern. Karin möchte diese Kinder gerne hüten. Um etwas darüber zu lernen, besucht sie den Babysitting-Kurs des Bildungsclubs Solothurn, Grenchen, Buchegg⁸.



Jugend

Welche Aufgaben Geschwister oftmals in Familien mit behinderten Kindern übernehmen, beschreibt Boris, 13 Jahre, in einer Parabel:

Die Rentierherde

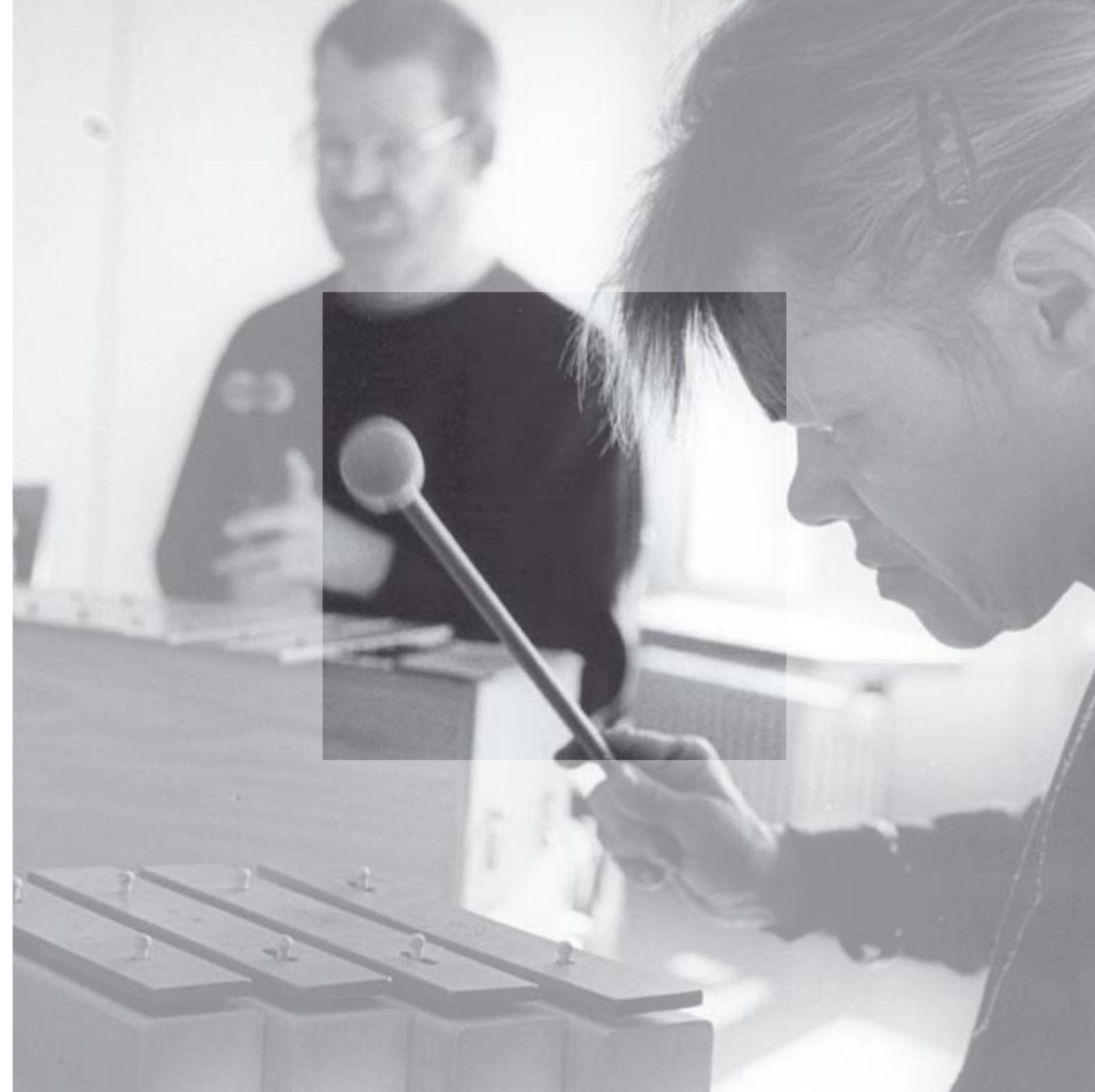
In einer Rentierherde lebte eine Familie, Mutter, Vater, Sohn und Tochter. Die Tochter konnte nicht richtig laufen, sprechen und war auch geistig behindert. Alle in der Herde wandten sich ab, wenn sie kam, nur ihre Familie hielt zu ihr. Als dann die Zeit der Herdenwanderung kam, konnte und wollte die Mutter ihr Kind nicht allein lassen. So entschlossen sie sich, mit der Tochter langsam hinterher zu ziehen. Bald waren sie schon weit zurückgefallen, weil sie öfter Pause machen mussten, da die Tochter nicht so schnell und ausdauernd laufen konnte.

Es wurde kälter und es fing an zu gefrieren. Sie hielten es kaum aus und waren sich nur am Anmeckern, aber immer wenn sich die Tochter blicken liess und so freudig dreinschaute, hörten sie auf zu streiten. Sie liefen immer weiter, bald konnten sie nicht mehr, nur die Tochter war noch auf den Beinen.

Sie sah die Eltern und den Sohn an und fing an zu weinen. Da rappelte sich der Sohn auf, weil er es nicht ansehen konnte und tröstete die Schwester. Nachdem sie still war, half er den Eltern auf die Beine und sie wanderten weiter. Sie fanden was zu fressen und fanden auch die Herde.

Der Leitbulle sagte zum Vater wegen der Tochter: «Dieses Vieh lebt ja immer noch, aber ich freue mich für dich, dass du es mit Frau und Sohn überlebt hast.» Da sagte der Vater: «Ohne meine Tochter würden wir nicht mehr leben» und liess ihn stehen.
(BORIS)⁹

«Die Menschen lassen sich in zwei Kategorien einteilen, solche, die dauernd die Menschen in zwei Kategorien einteilen, und solche, die es nicht tun.»
(Unbekannt)¹⁰



Erwachsen sein

Brigitte hat ein Down Syndrom, im Sommer 2005 feierte sie ihren 50. Geburtstag. Sie war eine Schülerin der ersten Stunde der 1969 eröffneten heilpädagogischen Sonderschule Solothurn. Mit 14 Jahren ging Brigitte zum ersten Mal «richtig» in die Schule.

Brigitte führt ein normales Leben. Mit dem «Bibberlisi» fährt sie jeden Morgen nach Solothurn. Dort erwartet sie der Bus der geschützten Werkstätte Zuchwil (VEBO). Ihr Mittagessen nimmt sie in der Kantine ein. Sie ist stolz darauf, selber einen Verdienst erzielen zu können; sie geht immer gerne arbeiten.

Brigitte führt ein normales Leben. Mit dem «Bibberlisi» fährt sie jeden Morgen nach Solothurn.

Brigitte wohnt bei den Eltern. Im Zimmer steht ein grosses Xylophon, Musik machen und tanzen gehören zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Ihr Zimmer ist liebevoll eingerichtet, Brigitte hat gerne Ordnung. Ganz wichtig ist das Münzhäufchen das jeden

Abend für den Kaffee bereitgelegt werden muss, den sie sich am nächsten Tag am Automaten in der VEBO genehmigt.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung

In der Freizeit besucht sie seit über 30 Jahren regelmässig die Turnstunden des Sportclubs für Behinderte. Als 50 jährige Frau erfreut sie sich einer guten körperlichen Verfassung. Ob Trampolin springen oder Ringe turnen, Brigitte macht mit Freude mit. Sie schwimmt sehr gut, ob auf dem Rücken oder auf dem Bauch, im Wasser fühlt sie sich wohl. An den Wochenenden ist sie auf ausdauernden Spaziergängen unterwegs mit ihren Eltern oder sie nimmt an den Anlässen des insieme Träffs (Freizeitangebote von insieme Solothurn) teil. Im Sommer geht sie in die Ferien: Sie nutzt das Ferienlagerangebot von insieme Solothurn, auch Schwimmlager stehen auf dem Programm.

Zu ihren drei Geschwistern pflegt Brigitte einen intensiven Kontakt, gerne hält sie sich auf dem Laufenden darüber, wie es ihren Nichten und Neffen geht.



Brigitte ist ein unbeschwerter fröhlicher Mensch. Sie lebt den Augenblick, das Hier und jetzt ist wichtig. Brigitte zu kennen, mit ihr Freizeit zu verbringen ist eine Bereicherung.

«Das Du begegnet mir. Aber ich trete in die unmittelbare Beziehung zu ihm. So ist die Beziehung Erwähltwerden und Erwählen, Passion und Aktion in einem. Das Grundwort Ich-Du kann nur mit dem ganzen Wesen gesprochen werden. Die Einsammlung und Verschmelzung zum ganzen Wesen kann nie durch mich, kann nie ohne mich geschehen. Ich werde am Du; Ich werde sprechend Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung.»
(Martin Buber¹¹)

▣ *insieme Solothurn*

¹ Aus <http://www.zitate.de/detail-kategorie-3666.htm> Martin Buber (1878–1965), jüdischer Religionsforscher und -philosoph

² Name wurde geändert

³ *Insieme Träff Solothurn, mit Lokal und Begegnungsbeizli im Begegnungszentrum Altes Spital Solothurn, Programme bei Markus Fischli, Buchenweg 1, 4528 Zuchwil, www.insiemetraeff.populus.ch*

⁴ *Sinngemäss nach: <http://www.familienhandbuch.de>*

⁵ *Heft 38, INFORMATION, Vereinigung zur Förderung geistig Behinderter Solothurn und Umgebung, Januar 1987*

⁶ *Gudrun Steineck, Nichtaussondernde Förderung behinderter Kinder in Kindertageseinrichtungen, http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_760.html*

⁷ *Wohnschule Sprungbrett, unter der Trägerschaft von *insieme Solothurn* In drei Jahren lernen die BewohnerInnen in allen Lebensbereichen ihre Kompetenzen auszubauen: <http://www.wohnschulen.ch/>, Wohnschule Sprungbrett, Längmattstr. 11, 4563 Gerlafingen, 032 672 24 60*

⁸ *Bildungsclub Solothurn, Grenchen, Buchegg, Pro Infirmis, Zuchwilerstrasse 41, 4500 Solothurn, Postfach 630, 4501 Solothurn, Leiterin Bildungsclub: Helga Willimann-Günther, Telefon: 032 626 50 20*

⁹ Aus <http://down-syndrom-netzwerk.de/bibliothek/pdf/winkelheide2.pdf>

¹⁰ Aus <http://www.zitate.de/detail-kategorie-6675.htm>

¹¹ *Buber, M.: Ich und Du. 11. Auflage Heidelberg 1983*



Vorstand insieme Solothurn

(Stand März 2006)

Vorstand

Bieri Ruedi, Mühledorf (Präsident a.l.) *seit 26. März 1999*

Küng Häusler Agathe, Solothurn (Vize-Präsidentin) *seit 19. April 2002*

von Allmen Sonja, Solothurn *seit 19. April 2002*

Fischli-Hof Eva-Maria, Solothurn *seit 31. März 2000*

Hofer-Achnich Ursula, Solothurn (HPS-Vertreterin) *seit 21. März 2003*

Rösch Elsbeth, Deitingen *seit 26. März 1993*

Rüegsegger Claudia, Luterbach *seit 1. April 2005*

Vökt Michael S., Basel *seit 1. April 2005*

Sekretariat

Schönauer Andrea, Grenchen *seit 1. Mai 2002*



Dank

Im Eventmonat März 2006 rückt insieme Solothurn die Menschen mit einer Behinderung in die Mitte. Wir lassen sie mit Worten und Bildern zu uns sprechen und wir feiern mit ihnen. Sie sind ein Teil unserer Gesellschaft.

Allen, die diesen Anlass ermöglicht haben haben, danken wir ganz herzlich.

Ein grosses Dankeschön den

– Sponsoren

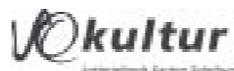
– Gönnern

Viele Menschen, Institutionen und die Einwohner- und Bürgergemeinden haben uns mit Gönnerbeiträgen unterstützt.

– und dem Vorstand insieme Solothurn

Der Vorstand insieme Solothurn hat in ungezählten Arbeitsstunden und mit viel Engagement die Anlässe und das Schlussfest vorbereitet. Ihnen kommt grosser Verdienst zu. Ohne ihre ehrenamtliche und freiwillige Hilfe wäre unser Fest nicht möglich geworden. Ein grosser Dank geht auch an die vielen Freunde, Bekannten und nicht zuletzt auch die

Angehörigen, die den Vorstand insieme Solothurn unterstützt und uns in den Vorbereitungsarbeiten begleitet haben. Der grösste Dank kommt unserer OK Präsidentin Eva-Maria Fischli-Hof zu. Ihr beispielloses Engagement zugunsten des gesamten Jubiläumsanlasses hat diesen erst möglich gemacht. Eva-Maria ganz, ganz herzlichen Dank.



Kontakt

Gerne stehen wir Ihnen für weitere Fragen zur Verfügung.

OK-Präsidentin «Eventmonat»

Eva-Maria Fischli-Hof
Buchenweg 1
4528 Zuchwil

Telefon & Fax: 032 685 76 33
Natel: 078 769 30 06
E-Mail: fischli.hof@freesurf.ch
Website: www.eventmonat.populus.ch

insieme Solothurn

Sekretariat, Jurastrasse 115, 2540 Grenchen
Telefon 032 645 15 65,
Postkonto 45-155-9, mit Vermerk «40 Jahre insieme»

Gestaltung: aufdenpunkt.ch – Urs W. Flück, Langendorf

Fotos: Franz Gloor, Fotografie, Solothurn

Druck: VSDruck, Derendingen

